



LE VOLONTAIRE DE LA LIBERTÉ

organe des Brigades internationales

DIE BEDEUTUNG DER OFFENSIVE

Welche Bedeutung haben die Operationen, die sich mit so grossem Erfolg seit einiger Zeit an der Madrider Front entwickeln? Die ganzen zentralen Operationen Francos geraten in die Gefahr des endgültigen Scheiterns. Die Operationen, die dem Feind die Strasse von Extremadura zum Herzen Spaniens geöffnet hat, die Operationen, die sich seit dem Monat Oktober 1936 abrollen und die am 7. November 1936 vor den Toren Madrids abgestoppt wurden.

EINE BILANZ DER OPERATIONEN DES FEINDES

Während dieses Jahres hat der Feind mehrere Offensiven durchgeführt: Málaga, Euzkadi, Guadalajara, Pozoblanco. Die einen wie die anderen hatten nicht den entscheidenden Erfolg. Einem oberflächlichen Beobachter wird es unverständlich bleiben, warum beispielsweise der Erfolg von Euzkadi den Lauf des Krieges nicht zugunsten der faschistischen Armee entschieden hat.

Aber derjenige, der den Lauf des Krieges aufmerksam verfolgt hat, kann nicht überrascht sein. Des Grundes ist, dass gerade die Operationen zusammengebrochen sind, die die wichtigsten waren, z. B. Guadalajara. Wenn nur die Hälfte der Operation von Euzkadi in Guadalajara gelungen wäre, so wäre dies für die Faschisten ein zehnmal grösserer Erfolg gewesen, als der im Baskenland. Der Feind weiss, dass die

Operationen im Norden nicht das Schicksal des Krieges entscheiden. Die hauptsächlichsten Operationen entwickeln sich an der Zentralfront. Francos fünfmaligen Offensiven auf Madrid im Verlaufe des Bürgerkrieges beweisen das.

DIE BEDEUTUNG DER ZENTRUMSFRONT

Wenn die Zentrumsfront für die faschistische Armee entscheidend ist, so heisst das noch nicht, dass sie es auch für uns ist. Hier besteht ein grosser Unterschied. Nehmen wir einmal an, dass wir selbst diese Fronten verlieren würden — das würde aber immer noch nicht bedeuten, dass wir deshalb auch den Krieg verlieren müssten. Wenn aber im Gegen-

satz dazu die Faschisten an dieser Front geschlagen werden, so würde dadurch ihrer Sache ein tödlicher Schlag versetzt.

Das wissen sie. Darum haben sie auch während des ganzen Jahres gegen das heroische Madrid tausende und zehntausende Soldaten, automatische Waffen, Unmengen technischer Kader, Artillerie und Aviation konzentriert, die bisher ständig von der heroischen Verteidigung der Volksarmee zurückgeschlagen wurden. Darum haben sie die Offensiven, wie die am Jarama und Operationen, wie die bei Guadalajara entfaltet, die alle von der Armee der Republik zurückgewiesen wurden.

Die Operationen, die sich kürzlich entwickelt haben, zeigen, welche ausserordentliche

Bedeutung die Zentralfront für die Invasoren hat. Sie entblössen das von ihnen angelegte Schützengrabensystem, die Tankfallen, Gruben, unterirdischen Gänge, die Maschinengewehrnesten usw. Schritt auf Schritt haben sie ein Terrain geschaffen, voller tödlicher Waffen. Ihnen dies alles entrisen zu haben, ist ein grosser Verdienst unserer Armee an der Zentralfront, der das Vorhandensein unserer besten und kampffähigsten Kampfeinheiten beweist. Das ist, trotz aller Schwierigkeiten, die noch bestehen, die klarste und eindeutigste Demonstration unserer Kraft und unserer militärischen Fähigkeiten.

DIE GROSSE BEDEUTUNG UNSERER OFFENSIVE

Das ist die grosse Bedeutung der Operationen an der Zentralfront. Die Bedeutung dieser Offensive liegt auch darin, dass sie nach einigen siegreichen Vorstössen Brunete, Quijorna, Villanueva del Pardillo und de la Cañada in unsere Hände gebracht hat, als Ausgangspunkt für weitere und wichtigere Operationen.

Diese Offensive ist einer der politischen Erfolge der Volksfrontregierung und einer der grössten Erfolge des Kriegsministeriums und seines Stabes. Von diesem Gesichtspunkt aus, müssen diese Operationen von allen Kämpfern der Armee beurteilt werden. Dem Kämpfer die bedeutende Rolle, die heute die Zentralfront spielt,



Bald wird sie in Tätigkeit treten.

verständlich machend, ermutigen wir sie, ihren Offensivgeist und ihren Willen zu siegen, in jedem Augenblick und mit aller Kraft einzusetzen.

VIER SCHLUSSFOLGERUNGEN

Aus unseren siegreichen Operationen an der Zentrumsfront muss man mehrere Schlussfolgerungen ziehen, die wir hier aufzeigen wollen. Die erste Schlussfolgerung besteht in der sehr klaren Demonstration des Bestehens einer regulären gut organisierten spanischen Armee, mit ihren Bataillonen, Brigaden, Division, Stäben und mittleren Kadern, die für die Verteidigung und für den Angriff notwendig sind. Sie bestätigt die Richtigkeit der Volksfrontpolitik, die es als ihre dringlichste Aufgabe betrachtete, auf den schnellsten Wege eine disziplinierte und schlagkräftige Armee zu schaffen.

Die zweite Schlussfolgerung ist die, dass im faschistischen Lager der Zersetzungprozess grosse Fortschritte macht. In der Sierra geht eine ganze Kompanie zu uns über, hunderte Gefangene wurden in Brunete gemacht, in Villanueva de Padillo ergibt sich ein ganzes Bataillon. Daraus folgt, dass wir unser System der direkten Propaganda beim Feind in grösstem Masse verstärken müssen.

Die dritte Schlussfolgerung besteht darin, dass bei allen Offensiven auch an den anderen Fronten irgendwelche Aktionen unternommen werden müssen, denn die Lähmung des Feindes in Biscaya bestätigt ausdrücklich die Richtigkeit der Theorie von der "Solidarität der Fronten".

Und endlich geht daraus hervor, dass die Initiative jetzt in unsere Hände übergegangen ist. Der Monat Juli, nach einem Jahr des Bürgerkrieges, erschliesst unserem Sieg den Weg. Das militärische Gleichgewicht ist hergestellt. Der Stab unserer glorreichen Armee stellt in seinem Informationsblatt fest: "dass das Schwergewicht sich langsam aber sicher zu unseren Gunsten zu neigen beginnt."

DIE WELTPRESSE ZU UNSEREN ERFOLGEN

Die Erfolge, die das republikanische Heer in der erstmalig von ihm durchgeführten Offensive errang, haben in der ganzen Welt ein starkes Aufsehen erregt. Die gesamte Presse nimmt zu diesen Erfolgen Stellung, und kommt zu dem Schluss, dass der Aufbau des republikanischen Heeres nun vollendet sei.

In einem Leitartikel des "Daily Herald" wird gesagt: "Alle die Nachrichten aus Spanien erlauben einen wirklichen Optimismus. Die Regierung scheint heute stärker zu sein, als zu irgend einer anderen Zeit, seit Francos ersten Angriff auf Madrid".

Das Blatt vertritt die Auffassung, dass die neuen Armeen der Republik heute kampfbereit seien und dass der Bilbaofeldzug der Faschisten ein entscheidender Fehler sei. Der zähe baskische Widerstand habe der Valencia-Regierung die nötige Atempause verschafft, sodass die Lage an den Fronten von Aragón, Madrid und im Süden sehr verschieden sei von der Lage Ende April. Franco stehe heute gut disziplinierten und ausgerüsteten Armeen gegenüber, die fähig seien, planmässige Offensiven durchzuführen.

Schliesslich erklärt der Daily Herald: "Seit vielen Monaten hat man sich immer und

immer wieder gefragt, warum keine Offensive? Warum überlässt man die Initiative immer Franco? Die Antwort war immer dieselbe. Die Armeen sind noch nicht genügend geübt und diszipliniert. Im Sommer werden sie bereit sein.

Jetzt endlich ist diese Zeit da. Die Kämpfe der letzten Tage von Madrid sind von ausserordentlicher Bedeutung. Nicht so sehr wegen des eroberten Gebietes oder der den Feinden zugefügten Verluste, sondern weil dies das erste Mal ist, dass die republikanische Armee planmässig eine vorher von seinem Generalstabs ausgearbeitete Operation durchgeführt hat.

Es gab schon früher von Erfolg begleitete Offensiven und Gegenoffensiven. Aber sie waren lokalen Charakters und fast zufällig entstanden. Alles sogenannte "Soldatengefächte". Die Einnahme von Brunete hingegen war eine "General-schlacht", die erfolgreiche Probe der Offensivmacht der neuen Armee."

In derselben Linie wie die des "Daily Herald", bewegen sich auch die Betrachtungen aller anderen Zeitungen. Selbstverständlich ist, dass die deutsche und italienische Presse die ganzen Erfolge des republikanischen Volksheeres auf höheren Befehl totschweigen muss.

So sieht es bei Franco aus

Bei der Einnahme von Quijorna und Villanueva del Pardillo sind den Regierungstruppen eine Menge Dokumente in die Hände gefallen, die die Demoralisierung im Francohinterland mit aller Deutlichkeit aufzeigen. Es geht aus diesen Dokumenten hervor, dass die Verteidiger der genannten Dörfer sich fast ausschliesslich aus Marokkanern und Phalangisten zusammensetzten, während alle wichtigen Stellen hinter der Front von Ausländern besetzt sind. So waren z. B. eine grosse Menge von militärischen Telegrammen, an die Stationen

von Navalcarnero und an den Chef der Nordarmee adressiert, entweder italienisch abgefasst oder aber in spanisch mit italienischer Orthographie geschrieben. Viele durch oder an Phalangisten geschriebene Briefe wurden im Zensuramt in Quijorna gefunden. In diesen Briefen kommt die grosse Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit des Hinterlandes über die militärische Lage zum Ausdruck.

Zwei weitere Gründe zur Unzufriedenheit erscheinen häufig in diesen Briefen. Erstens die Nachricht, dass in der Zone der Aufständischen durch die Ver-

nachlässigung der Felder ein äusserst geringe Ernte zu erwarten ist. Zweitens beklagen sich die Soldaten öfter, über ihren geringen Sold, der sich zwischen 50 Centimos und 2 Peseten täglich bewegt.

Eine andere wichtige Meldung, die den Zustand in Francos Hinterland charakterisiert, wird aus Sevilla gemeldet. Dort wurde eine Verschwörung der Rebellenoffiziere gegen Queipo de Llano entdeckt. 35 Personen wurden im Zusammenhang mit der Verschwörung bereits erschossen. Die Verschwörer sollen die Ermordung Queipo de Llanos und anderer Generäle beabsichtigt haben, um Spanien von den deutschen und italienischen Eindringlingen zu befreien. Es heisst, die Aufdeckung der Verschwörung sei das Werk der deutschen Geheimpolizei in Francos Diensten.

Die falsche Adresse die richtig war

In Argentinien lebende Falangisten sammelten für Franco zweihunderttausend Peseten. Als das Geld abgesandt werden sollte, konnte man sich nicht einig werden, über welchen Weg man diese Summe Franco überweisen sollte. Der Vorschlag, es über Italien zu schicken, wurde abgelehnt, weil man mit Recht annahm, dass Franco bei Mussolini so tief in der Kreide steckt, dass Mussolini das Geld für die Begleichung von Schulden für sich einkassiert hätte. Man überwies deshalb das Geld zur Weiterleitung an die "spanische Regierung" über eine Schweizer Bank, die es dann auch richtig abgesandt hat, nämlich an die rechtmässige spanische Regierung in Valencia. Diese Summe war zwar zu einem anderen Zweck bestimmt, wird jetzt aber einem weit besseren zugänglich gemacht werden.

Die grosse bedeutsame Rede des Ministerpräsidenten Azaña wird in den nächsten Tagen allen Kameraden in einem Sonderdruck zugestellt werden.

Madrid in den Julitagen 1936

Am 18. Juli herrschte in Madrid von frühmorgens ab eine Stimmung der Besorgnis. Nachrichten kamen, -zunächst Gerüchte über die Militärrevolte in Spanisch-Marokko. Je mehr der Tag vorrückte, umso mehr verdichteten sich diese Gerüchte. Was seit Tagen in der Luft schwebte, nahm Wirklichkeit an. Die aufständische Bewegung griff auf die Halbinsel über und gewann an Ausdehnung. In einigen spanischen Städten waren bereits Zusammenstöße zu verzeichnen. Am Abend dieses 18. Juli nahm die Rebellion grosse Ausmasse an: Cádiz, Sevilla, Huelva, Toledo, Pamplona, Valladolid usw. Es war eine Bewegung, deren Ausdehnung und Verzweigung man noch nicht übersehen konnte.

Aber gleichzeitig stieg auch die Empörung und Begeisterung der Volksmassen. Bei den ersten Gerüchten verliessen die Arbeiter die Fabriken. Sie fühlten voraus, dass in jenen Augenblicken, die ihnen sehr gefährlich vorkamen, ihre einzige Arbeitsstätte auf der Strasse war. Vom Arbeitsorte eilten sie zu ihren Gewerkschaften und politischen Parteien. Konnten die ihnen etwas Näheres mitteilen oder genaue Anweisungen erteilen? Waren Waffen für das Volk vorhanden?

Gegen Abend siedete Madrid in feuriger Begeisterung. Die "Puerta del Sol" schien ein ungeheurer Ozean der über die Ufer trat. Man applaudierte den Streitkräften, welche kamen oder ausrückten. Die Truppen waren bereits von jenen wunderbaren Geist beseelt und erhoben die Faust unter Hochrufen auf Volk und Republik. Um die Lokale der Gewerkschaften und politischen Parteien waren tausende und abertausende Männer und Frauen versammelt. Sie verlangten Waffen. Das war die Losung der Stunde: "Waffen für das Volk!"

Es gab einige 5.000 Gewehre und einige hundert Pistolen.

Sie wurden vorsichtig an die Inhaber politischer und gewerkschaftlicher Ausweise verteilt. Man begann Stosstrupps zu bilden. Zur selben Zeit trafen ziemlich beunruhigende Nachrichten ein. Der Aufstand drohte auch in Madrid zum Ausbruch zu kommen. In der "Cuartel de la Montaña" im "Campamento" in "Los Cantones" überall, wo Garnisonskasernen vorhanden, waren verdächtige Umtriebe zu beobachten. Alle Truppen waren einquartiert. Das Offizierkorps befand sich im Aufstand.

Das Volk wollte die rebellischen Stellungen erstürmen. Die Regierung holte Informationen ein. Sie zählte mit Sicherheit auf die Soldaten. Aber die Zeit, bis man zu einer Entscheidung gelangte, dauerte allzu lange. Das Volk mit seinem klaren Instinkt, fühlte voraus, dass es absolute Notwendigkeit war, einen Schlag zu führen, um so dem Aufstand zuvor zu kommen. Wenn die Soldaten und Offiziere regierungstreu verblieben, und zum Volke hielten, warum kamen sie dann nicht auf die Strasse? Das Volk lud sie dazu ein. Aber statt diesem Wunsche Folge zu leisten, strömten ins "Cuartel de la Montaña" wo schon etliche Gruppen Freiwilliger einen Überwachungsdienst eingerichtet hatten, hunderte von gut gekleideten Jünglingen, die nicht wieder herauskamen. Wer war das? Das Volk erkannte sie. Es waren faschistische Bourgeois-Söhnchen.

Die Berichte, die von den Wachtruppen den Gewerkschaften und politischen Parteien übermittelt wurden, bewiesen die Notwendigkeit des unverzüglichen Losschlagens.

Madrid schlief in jener Nacht nicht. Das Volk war auf der Strasse. In einem fort zogen Wachtposten durch die Stadt. Eine ungeheure Menschenmenge bevölkerte die Strassen, diskutierend und singend. Die ersten Gewehre wurden entsprechend aufgestellt. Man wollte

sich nicht durch die Überraschung schlagen lassen.

Die Ereignisse überstürzten sich. Der erste schwere Zwischenfall geschah am nächsten Tage. Mehrere Arbeiterfamilien kamen in einem Lastwagen von der Sierra nach Madrid, und fuhren am Quartel "de la Montaña" vorbei. Von dort schoss man auf sie. Das waren die ersten Opfer Madrids, Tote und Verwundete. Die Gemüter waren schon glühend heiss. Man musste die Aufständischen der Montaña-Kaserne unterwerfen, jene

einiger weniger treuer Militärs, den Ereignissen die Stirn zu bieten. Tausende von Männern drängten sich in allen Strassen und Plätzen in der Nähe der Kaserne. In den ersten Stunden des folgenden Tages, am 20. Juli, begann der Sturm auf die Montaña-Kaserne.

Das Volk erhob sich gegen tausende von Gewehren, Maschinengewehren und Mörsern, gegen tausende eingedrillte Soldaten Front machend. In den Händen des Volkes fanden sich nur wenige Gewehre und



Die der Republik treugebliebene "Asaltos" werden begeistert begrüßt.

Festung des Faschismus in der Hauptstadt Spaniens.

Man versuchte eine letzte Lösung. In dieser Kaserne waren etwa 40.000 Gewehre vorhanden. Diese benötigte die Arbeiterschaft, um der drohenden Rebellion Herr zu werden. Wie sollte man mit nur 5.000 Gewehren, meist in den Händen Unerfahrenen, einer militärischen Macht von vielen tausenden Soldaten entgegentreten? Ohne Artillerie und sonstige Hilfsmittel? Die Regierung betrachtete und erwog alle Faktoren. Aber im Kriege gibt es Berechnungen, die fehlschlagen.

In der selben Nacht bereitete sich das Volk vor, unter Füh-

zufälligerweise je eine Kanone von 7,5 und 15,5, welche in Reparatur befindlich, schnell gefechtsbereit gemacht worden waren, mit denen man jedoch wenig gegen die starken Mauern ausrichten konnte. In der Umgebung Madrids warteten andere Truppenteile auf den gegebenen Moment, loszuschlagen. Es durfte keine Zeit mehr verloren werden.

Und man verlor keine Minute. Mit ungeheurem Eifer erstürmte man die Montaña-Kaserne. So wurde der Aufstand in Madrid erstickt.

JAIME MENENDEZ
Redakteur des "Mundo Obrero".

Unsere Bruderhand dem kämpfenden China

Aus dem fernen Osten überstürzen sich die Meldungen. Mobilisierung der japanischen Armee, Bombardierung von Peiping durch japanische Flugzeuge, Einsatz von Tanks und schwerer Artillerie, so oder so ähnlich lauten die Überschriften der Weltpresse.

Die Welt verfolgt mit grösstem Interesse die Ereignisse in Spanien. Diesen Moment hält Japan für den geeigneten Zeitpunkt, zu einem grösserem Schlag gegen die Unabhängigkeit Chinas auszuholen. Diesmal geht es darum, die nordchinesischen Provinzen auch territorial dem japanischen Imperialismus einzuverleiben.

Seit Jahrzehnten geht das chinesische Volk seinen Leidensweg. Immer schon musste es zusehen, wie ein Stück seines Landes nach dem anderen von der beutegierigen japanischen Hyäne verschlungen wurde. Die Methode der Japaner war immer die Gleiche. Ein angeblicher Überfall auf japanische Soldaten,—ein Ultimatum das Repressalien androht—und dem auf dem Fusse auch schon der Einmarsch der japanischen Soldateska folgte. Diese Politik gleicht den Kriegsprovokationen Hitlers und Mussolinis im Falle Ibitza, Almeria und die des Panzerkreuzers Leipzig, wie ein Ei dem andern. Der arme chinesische Bauer, der seine Scholle vor den Japanern verteidigte, wurde verjagt, erschlagen. Die kleinen Händler wurden durch die Überschwemmung mit japanischen Schund waren brotlos gemacht. Die chinesischen Verwaltungen vertrieben oder korrumpiert.

So eroberten die Japaner die Mandschurei und einige Provinzen Nordchinas. Und so wollen sie jetzt auch weitere Eroberungen machen.

Das grosse chinesische Volk, von den japanischen "Herrenmenschen" den "Ariern des Ostens" bespuckt, getreten und wie ein Stück Vieh behandelt, hat bisher den Eindringlingen keinen ernsthaften Widerstand entgegengestellt. Uneinig in seinem Inneren, von einer Regierung betreut, die Schritt um Schritt vor den Japanern zurückwich, ewig nach Kompromissen suchend, konnte es bisher zu keiner einheitlichen, das ganze Volk erfassenden antijapanischen Front kommen. So war es bisher.

Heute haben sich die Verhältnisse schon gewaltig geändert. Die Friedensbrecher am Stillen Ozean stossen auf einen Widerstand, den sie bisher noch nicht erlebten. Auf Initiative der Kommunistischen Partei Chinas, die stets einen unerbittlichen Kampf gegen die japanische Invasion führte, ist heute eine breite Volksbewegung dieses Vierhundert-Millionen-Volkes gegen die japanischen Kriegsbrandstifter entstanden. Bauern, Arbeiter, Händler, Studenten und selbst Kreise der Bourgeoisie haben sich in diese nationale Front eingegliedert. Eine breite anti-japanische Welle hat das Land überflutet, die immer neue und grössere Schichten erfasst. Ganze Armeen mit ihren Generälen stossen zur Sache des Volkes. Die Sowjetgebiete Chinas und die tapfere, in vielen Kämpfen erprobte chinesische Rote Armee haben folgende Forderungen erhoben:

Schaffung einer allchinesischen nationalen Republik auf demokratischer Grundlage, Verschmelzung aller Truppenteile einschliesslich der Roten Armee zu einer grossen allchinesischen Armee zum Kampf gegen Japan. Diese Forderungen

sind heute bereits die Forderungen der Mehrheit des chinesischen Volkes geworden.

Überall im Lande haben sich Vereinigungen zur nationalen Rettung Chinas gebildet. In den Dörfern und Städten finden Demonstrationen und Kundgebungen gegen die japanischen Eindringlinge statt. Jetzt endlich ist die Uneinigkeit, die jahrelang einen ernsthaften Widerstand lähmte, überwunden. Mut und Zuversicht haben Einkehr gehalten. Ganz Nordchina ist von einer kämpferischen Erregung erfasst. Die Kuomintangregierung, die anfänglich versuchte, das Zustandekommen einer nationalen Front zu verhindern, ist heute gezwungen, dem Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes Rechnung zu tragen. Erstmals wurden die Provokationen Japans entschieden zurückgewiesen, wurde die Sprache gesprochen, die gegenüber solchen räuberischen Überfällen am Platze ist, die Sprache der Waffen.

Dieser festen und entschlossenen Haltung des chinesischen Volkes ist es zu verdanken, dass die Angriffe der japani-

schen Erpresser erfolgreich zurückgeschlagen wurden.

Weitere Angriffe der Japaner werden nur zur Folge haben, dass die Einheit des chinesischen Volkes noch fester geschmiedet wird, dass diese Einheit zu einem Felsen wird, an dem sich ebenso wie Hitler und Mussolini in Spanien, die japanischen Faschisten in China den Schädel einrennen werden.

In Spanien und im fernen China kämpft ein Volk um seine Freiheit und Unabhängigkeit. Hier und dort verteidigt ein Volk seine Heimat vor faschistischen Räubern. Unsere Brüder im fernen Asien kämpfen nicht weniger tapfer, nicht weniger entschlossen, wie wir in Spanien. Sie stehen in der gleichen Front. Ihr Kampf gilt ebenso wie der unsrige den Hauptfriedensstörern, dem Dreibund Deutschland-Italien und Japan, die nach einem einheitlichen wohlüberlegten Plan handeln. Schlagen wir Hitler und Mussolini in Spanien! Das ist die beste und brüderlichste Hilfe, die wir unseren chinesischen Kameraden zuteil werden lassen können. Verdoppeln wir unsere Anstrengungen. Darin soll sich unsere Solidarität mit dem kämpfenden chinesischen Volk ausdrücken!

Erich Kuttner, ehemaliger Sozialdemokratischer Abgeordneter, an der Madrider Front verwundet

Unser Kamerad Erich Kuttner wurde am 21. Juli an der Front von Brunette, bei einem Besuch bei der 11. Brigade, verwundet. Unser Kamerad Kuttner erfreut sich bei den Kämpfern der internationalen Brigaden, einer grossen Beliebtheit.

Alle Kameraden achten und schätzen ihn, weil er ein ehrlicher und aufrechter Kämpfer für die Einheits- und Volksfrontpolitik ist. Er, der das Sehnen aller Antifaschistischen nach einer einheitlichen und geschlossenen Front kennt, hat

seine ganze Kraft für das Zustandekommen dieser Einheit eingesetzt. Und unser Wunsch geht dahin, dass auch recht bald die Partei, die er vertritt, im selben Masse bereit sei die Einheitsfront herzustellen, wie er es ist!

Wir alle hoffen, den Kameraden Kuttner recht bald wieder in unserer Mitte begrüssen zu können, damit er seine wertvolle Kraft wieder in den Dienst unserer gemeinsamen Sache stellen kann. Wir alle wünschen ihm schnelle und gute Genesung.

DIE DREIZEHNTHE. Aus den Kämpfen einer Internationalen Brigade

TERUEL

Die Berge hinauf, nach Teruel zu windet sich nächtlich Kamion hinter Kamion. Weit unten liegt schon die schöne Hafenstadt am mittelländischen Meer, das frühlingswarme Valencia. Je höher die Kamions steigen, um so öder und kälter wird es. Tief eingemummt in Mänteln und Decken starren die Soldaten in die fremde Landschaft hinaus. In diesen Bergen, denkt mancher, sollen wir kämpfen? Glaubten doch alle, es ginge nach Madrid.

Sie stampften vor Kälte. Warfen sich, müde der Erwartung, dicht nebeneinander hin, um zu schlafen. Allein die Kälte, eisiger geworden, weckte sie wieder.

Der Wagenführer, 24 Stunden am Steuer. Ein flüchtiges Einnicken und der Kamion saust ab, in einem der Abgründe. Sie nickten nicht ein, wie festgewachsen sass ein jeder an seinem Posten. Spanier und Internationale, so bunt gemischt, wie die ganze Brigade.

Der Morgen graut bereits, der Himmel brennt rot von einer mächtigen Sonne, bis sich alles auf die Quartiere verteilt hat.

Bis über die Ohren eingemummt, im durchschauenden Sturmwind, marschiert das zweite Bataillon an den Wachen vorbei. Französische Laute und Flüche.

Das dritte Bataillon liegt in einem anderen Dorf.

Die Meinung, welchen Charakter unsere Freiwilligentruppe wohl trage, war noch sehr geteilt. Sie war weder eine der alten, imperialistischen, auch nicht eine "rote Armee", dazu war die Zusammensetzung eine zu bunte. Das "Tschapajew-Bataillon" allein vereinigte über zwanzig Natio-

nen, die Parteigruppen nicht eingezählt. Von den verschiedensten nationalen Gebräuchen und Gewohnheiten beeinflusst, rauhe Bauern, Bergarbeiter und Handwerker jeglicher Art, vom Anarcho-Syndikalisten bis zum religiösen Gerechtigkeitsfanatiker. Erhob einer die freiwillige Disziplin zum allgeltenden Ideal so kehrte der zweite noch zu sehr den "alten Soldaten" heraus. Dem dritten war alles Exerzieren zuviel und zeitraubend, ihm genügte, wenn er mit dem Gewehr gut

gen noch stärker auszubauen.

Gewiss, die Brigade verfügte über eine Anzahl neuer Batterien und man hatte unterwegs die Panzerwagen gesehen, die ihr zugeteilt waren. Ruhige, energische Männer die Tankisten. Es wirkte beruhigend bis auf die eisigen Nächte, in denen kaum noch die Decken zu schützen vermochten...

Die Kompagnien stehen von den Quartieren mit vollen Gepäck angetreten. Spaten und Hacken werden ausgeteilt.



umzugehen verstand, um rasch an die Front zu kommen. Aber schon machte sich das Gesetz der Notwendigkeit geltend, das sie hergeführt. Geordnet und still standen sie beim Appell. Bei den Märschen gab sich ein jeder Mühe, ein Vorbild der Einheit und Festigkeit zu zeigen. Und alle Widersprüche und Zwiespälte waren wie weggekehrt, sobald das — "Debut les damnes de la terre", ertönte.

Die freie Zeit füllten jetzt nur noch ernste Gespräche über Teruel aus. Teruel war von Natur schon eine Festung und die Faschisten hatten reichlich Zeit, ihre alten Befestigun-

Büchsen mit Sardinen und Fleisch.

Es ist der sechsundzwanzigste Dezember.

Auch die bislang vom Dienst befreiten Kranken treten bis auf wenige mit an. Niemand will zurueckbleiben.

"Genossen", redet hier und da einer der Offiziere leise. "Wer noch jetzt Beschwerden hat, der sage es, denn draussen gibt es keine Beschwerden mehr. Wir müssen zeigen, dass wir keine undisziplinierte Horde sind. Vorn sind wir mehr als bisher aufeinander angewiesen."

"Auf der Fahrt wird möglichst Ruhe bewahrt und jedes überflüssige Gespräch unterlassen. Genossen".

Hier und da bricht noch ein kurzer Streit aus, wegen dem Schanzzeug. Jeder möchte lieber einen Spaten nehmen, denn die Hacken sind unbequemer und schwerer.

Die erste Kompagnie folgen, sagt der Kompagnieführer, ein ehemaliger jugoslawischer Offizier. Man nennt ihn nur Casimir. Er trägt weiche, fast schöne Zuege und spricht mehrere Sprachen.

"Die erste Gruppe folgt den Beobachtern", sagt er und die zehn Mann folgen hintereinander den zwei vorausschreitenden Gestalten oben dem Bahngleise nach.

Die Gruppe stiess auf einen leeren Unterstand, gut für ein MG-Nest ausgebaut. Dahinter zog sich ein kleiner, halbmanteltiefer Graben, ebenfalls leer.

Von diesem Postenstand aus war das abschüssige Gelände gut zu überschauen. Man erblickte aber nichts anderes als dunkle Anhöhen. Gebüsch und Gestrüpp.

Kein Schuss, kein anderer Laut, als das leise und erregte Sprechen der paar eigenen Leute. Und doch musste irgendwo schon der Feind liegen. Vielleicht ganz in der Nähe. Unter Umständen krochen wo seine Patrouillen daher. Diese unheimliche Stille und Ungewissheit liess vor aufflatternden Vögeln zusammenfahren, und harmlose Pfähle und Stümpfe lebendig werden. So krachten denn auch bald drei Donnerlaute. Das waren die Posten an der Steinbarikade, die beschworen, etwas sich Bewegendes auf der Bahnstrecke gesehen zu haben.

Sofort rieselte Geröll vom Berg und es donnerten auch von dorthin ein paar Schüsse.

Die Faschisten antworteten nicht.

Aus einer Erzählung von
HANS MARCHWITZA

Wie war der Weg nach Spanien?

Eine Aufforderung von Egon Erwin Kisch.

Ihr verlangt von mir, liebe Genossen, dass ich Euch etwas schreibe. Gerne. Aber vorher möchte ich etwas sagen. Eigentlich bin ich nicht hergekommen, um Euch etwas zu schreiben, sondern um der Welt zu schreiben, wie Ihr hier lebt und wie Ihr kämpft um die historische Entscheidung. Ausserdem habe ich eine Hemmung, Euch meine Eindrücke darzulegen. Ihr habt in Herbst und Winter, in Frühling und Sommer, auf dem Marsch und im Nahkampf, im Artilleriefeuer und im Tankangriff die

litärischer Disziplin und in der Hoffnung auf militärische Ehren, sie wurden nach Spanien befohlen.

Die internationalen Brigaden aber, haben sich hier in Spanien aus politischer Erkenntnis freiwillig zusammengefunden, und diese Freiwilligkeit begann lange vor ihrem Eintreffen. Sie begann mit dem Entschluss, nach Spanien in die Todesgefahr zu gehen, und sie musste in zahllosen Fällen geradezu heroisch betätigt werden, da den Spanien-Freiwilligen auf ihrer Fahrt in allen Ländern

auf der Regierungsseite seien nichts weiter als eine Horde von Vagabunden, die man im betrunkenen Zustande in Eisenbahnzüge verfrachtet und nach Spanien geschleppt habe. Er wusste ganz genau, dass die polnische Arbeiterschaft und auch weite Kreise des demokratischen Bürgertums mit sprachloser Bewunderung auf ihre Landsleute schauten, die ihre Arbeitsplätze aufgegeben und ihre Familien verlassen haben, um ohne Geld, ohne Kenntnis der Sprache, oft ohne Hilfe und Vermittlung den weiten Weg aus Mitteleuropa zu den Schützengraben jenseits der Pyrenäen zu gehen. Diesen Heroismus wollte der polnische Faschist irgendwie herabsetzen, aber es gab keine herabsetzende Wahrheit, und so musste er zu einer plumpen und widerlichen Verleumdung greifen....

Wir aber, wir müssen uns der Schwierigkeiten rühmen, mit denen unsere Kumpels den weiten Weg machten, um die internationalen Brigaden zu formieren oder zu ihnen zu stossen. Ich glaube Genossen, jeder von Euch hat unterwegs vielerlei Ungemach zu überwinden gehabt und es ist wert, dass für die Mitwelt und Nachwelt aufgezeichnet wird, wie schwer es war, bis zu dem Gelände zu



Francos «Kulturkämpfer» werden gefangen abgeführt.

den Krieg so genau kennengelernt, dass auch ein scharfzüggiger und geistreichere Schriftsteller als ich, Euch nichts neues sagen kann.

Statt, dass ich Euch schreibe, sollt Ihr mir schreiben. Und zwar darüber, wie Ihr nach Spanien gekommen seid. Denn das scheint mir der wichtigste Unterschied zu sein, nicht nur zu allen anderen Kriegen, an denen fremde Freiwillige teilnahmen, sondern auch der Unterschied, zwischen Eurem Heldennut und dem der anderen. Auch die Faschisten kämpfen ja mit Todesverachtung, aber ihr Mut ist nichts als ein soldatischer Mut, die Mauros und die Legionäre kämpfen aus mi-

die gehässigsten Schwierigkeiten bereitet wurden. Wer solche Schwierigkeiten überwand, der zeigte, dass es ihm mit seinem politischen Entschluss ernst war und dass er alles daran zu setzen vermocht, um ihn auch wirklich durchzuführen.

So hat die Heldengeschichte der Internationalen Brigaden Spaniens nicht in Spanien begonnen, sondern daheim, mit dem Entschluss und dem Aufbruch von jedem Einzelnen ihrer Mitglieder. Vor einigen Wochen hat ein polnischer Faschist im Warschauer Abgeordnetenhaus unsere polnischen Bataillone in Spanien beschimpft; er lallte, diese Polen

kommen, wo die Freiheit verteidigt wird. Daher bitte ich Euch, mir Briefe darüber zu schreiben, wie sich Eure Reise hierher vollzog. Das Thema lautet: "Wie ich nach Spanien kam" und ihr könnt die Briefe an die Redaktion des "VOLONTAIRE DE LA LIBERTÉ" adressieren, mit der Beifügung "Für Genossen Kisch".

Wenn mir keiner von Euch schreibt dann bleibt dieses wichtige Kapitel der spanischen Bürgerkrieger ungeschrieben; wenn mir nur wenige schreiben, so wird das Material nur für einen mehr oder weniger schönen Artikel ausreichen; wenn mir viele schreiben, so wollen wir eine Sondernummer des "VOLONTAIRE" und eine Broschüre in allen Sprachen daraus machen; — aber wenn mir jeder schreibt, dann soll das Ganze ein Buch werden, für die Welt da draussen, für unsere Söhne und Enkel, ein Buch, das davon kündigt, welche Führnisse für jeden Freiheitskämpfer von Anfang an damit verbunden war, nach Spanien zu ziehen und dort die Entscheidungsschlacht gegen den Faschismus zu schlagen.

Also Genossen nicht lange gefackelt, wenn nicht gerade ein Angriff ist, nehmt Bleistift und Papier in die Hand und schreibt sofort an Euren.

Euch herzlich liebenden.

EGON ERWIN KISCH

EINE NEUE HELDENTAT DER SOWJETFLIEGER

Kaum ist die Begeisterung über den kühnen Flug der Sowjetflieger Tschkalow, Baidukow und Beljakow verklungen, da meldet das Radio eine neue Grosstat menschlicher Fortschrittes.

Die Sowjetpiloten Gromow, Jumaschew und Danilin unternahmen einen neuen Flug Moskau - Nordpol - San Franzisko. Der Flug wurde mit dem selben Flugzeugtyp Ant 25 durchgeführt, den auch Tschkalow benutzte. Die Flugroute war diesmal eine andere. Auch dieser Flug war wie dieser vorhergegangene ein voller Erfolg. Wohlbehalten sind die Flieger,

die wegen der vielen Schneestürme oft in einer Höhe von 13.000 Metern fliegen mussten, in der Nähe von Los Angeles nach 61 stündigem Flug, gelandet.

Durch diesen Flug der über 10.860 km ging, ist der bisher bestehende Langstreckenrekord von 9.000 km geschlagen und in den Besitz der Sowjetunion übergegangen. Die Weltpresse verfolgte diesen Flug mit grossem Interesse. Die englische Presse bezeichnet ihn als den grössten der Geschichte.

Die Werktätigen aller Länder sind stolz auf die kühnen Piloten des Sowjetlandes.

Ein Zuchthäusler und Verbrecher, der führende Mann der Franco-Bande

Francos Finanzmann und "Handelsminister" ist der eigentlich führende Kopf in den Reihen der spanischen Landesverräter, sein Name ist Juan March.

Augenblicklich macht die verbrecherische Aktivität dieses Finanzmannes der Faschisten wieder viel von sich reden. Sein durch Verbrechen erworbenes Geld hat er zum Teil in den Generalsaufstand hineingesteckt. Jetzt reist er zwischen Berlin und Rom hin und her, um neue Truppen und Kanonen für die Niederschlagung des spanischen Volkes bei Hitler und Mussolini zu erbetteln.

Wer ist denn eigentlich dieser Kopf im Lager der faschistischen Rebellen, dieser Juan March? Eine kurze Biographie mag das Bild dieses Mannes zeichnen, der durch Verbrechen gross geworden ist und jetzt seine Verbrechen im Grossen gegen das Volk, gegen den Frieden und die Freiheit betreibt. Im Bunde mit Hitler, Mussolini und Franco, die ihn als ihresgleichen betrachten.

Juan March stammt aus einer jüdischen Familie in Palma de Mallorca. Er ist einer der blutigsten Kriegsgewinnler, der auch während des Weltkrieges sein Geld durch Spionage für Deutschland und manchmal auch gegen Deutschland verdiente. Gleichzeitig betrieb er den Waffenhandel. Bekannt ist, das Juan March die dreckigsten Methoden, um zu Geld zu kommen, anwandte. Darum ist er auch heute eifriger Faschist. Dazu nur ein Beispiel: Während des Weltkrieges verkaufte er eine Schiffsladung Waffen an Deutschland. Nachdem er das Geld eingestrichen hatte, benachrichtigte er den englischen Nachrichtendienst über die Reiseroute des Waffendampfers. Der Dampfer wurde durch die Engländer versenkt und er strich jetzt eine englische Provision ein und natürlich hatte er das durch seine Mitteilungen versenkte Schiff hoch versichert. Also wieder Geld. Dreifacher Verdienst auf

seine übliche verbrecherische Art. Später betrog er sein Heimatland, indem er einen umfangreichen Tabaksmuggel in Marokko entwickelte. Natürlich nahmen die rechtsgerichteten Kreise in Spanien — und besonders die Faschisten — ihn in Schutz, als seine unzähligen Verbrechen ans Tageslicht kamen. Er hatte genügend Geld durch Raub und Betrug zusammen und so, wie er früher Waffen verkauft hatte, verkaufte er jetzt sein Vaterland.

Juan March kaufte die Presse auf. Mit der Proklamierung der Republik wurde er der aktivste Intrigant der Rechten gegen sie. Als "würdiger" Vertreter der Rechten und Faschisten wurde er sogar in die Cortes gewählt, doch die Cortes annullierte sein Mandat. Er wurde des Schmuggels, verbrecherischer Finanzoperationen, der Spionage und der Gewalttätigkeit angeklagt. Er wurde ins Gefängnis geworfen. Mit Unterstützung Gil Robles entkam er jedoch aus dem Gefängnis von Alcalá de Henares. Unter der Lerroux Regierung wurde er selbstverständlich amnestiert. Hitler und Mussolini empfanden jetzt wärmste Sympathie für den Mann, der Volk und Vaterland verkauft, betrügt und bestiehlt. Der fehlte noch in ihrem Bund als der Dritte. Er wurde ihr Vertrauensmann.

Vor kurzer Zeit wurde ein Brief aufgefangen, den der frühere spanische Minister Diego Hidalgo, ein Parteigänger von Lerroux, einem persönlichen Freund in der Schweiz geschrieben hatte. Hier der Inhalt:

"Ohne March hätten wir schon alles verloren. Wenn ich das sage, so übertreibe ich keineswegs. Wenn ich mich einmal mit Ihnen persönlich unterhalten kann, werde ich Ihnen erklären, dass Italien und Deutschland unsere Bewegung nur Dank Juan March unterstützen. Sie können überzeugt sein, dass die Italiener und Deutschen, die sich in Spanien befinden,

über ihn derselben Auffassung sind. Einem Freund wie Sie es sind, kann ich die Wahrheit nicht verhehlen. Franco, der wirklich intelligent ist, hätte im Falle eines raschen Sieges seinen Dienst getan, wie man es hoffte, aber gegen einen starken Widerstand taugt er nichts. Es fehlt ihm das Zeug zu einem Führer; die Folge davon ist, dass sich gegenwärtig die "Phalangisten" über ihn lustig machen und das er den Traditionalisten, den Monar-

chisten und sogar den Militärs kein Zutrauen einflösst. March, der einzig wirkliche Kopf, den wir haben, arbeitet daran, um Staatschef zu bleiben oder als repräsentative Persönlichkeit und um eine Regierung zu ernennen, die von einer wirklich fähigen Persönlichkeit geleitet wird. Aber das Pech ist, dass diese fähige Persönlichkeit noch nicht aufgetaucht ist, ausser wenn es March selbst wäre; aber Sie werden verstehen, dass dies unmöglich ist."

70 IN FÜNF TAGEN

Am 14. Juli wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Am 15. verlor der Gegner 13 Flugzeuge. Am 18. Juli konnte unsere Aviation 28 Apparate des Gegners vernichten. Wir verloren 8 Apparate...

Kurze lapidare Meldungen unserer Luftflotte. Und doch, wie aufschlussreich sind solche Kurzmeldungen, wieviel verraten sie!

Vorbei die Zeit, wo die Junkers und Capronis ungestört über unseren Städten kreisen, von niemanden gehindert, Tod und Verdriss auf wehrlose Frauen und Kinder niedersausen lassen konnten. Vorbei auch die Zeit, wo die Kämpfer sehnsüchtig zum Himmel blickten mit der bängigen Frage: "Wann endlich kommen die Unsrigen?"

Heute sind sie da! Blitzschnell tauchen sie auf, in die Reihen des Feindes Verwirrung und Entsetzen hineintragend. Wo sie auftauchen, da versuchen die feigen Mörder von Guernica zu fliehen. Hitlers gedungene Mörder sind nur dann tapfer, wenn sie keinen Gegner haben, wenn sie ungestört ihr Mörderhandwerk betreiben können. Sie betreiben ein Handwerk, ein schmutziges und schändliches, für das man sie bezahlt. Sie erfüllen einen Befehl, den man ihnen gegeben hat. Mehr nicht!

Unsere heldenmütigen Flie-

ger kämpfen um ihr Heimatland, verteidigen es vor beutegierigen Räubern. Unsere Flieger schützen Mütter und Kinder ihres Vaterlandes vor feigen Mördern. Die Bereitschaft, jederzeit ihr Leben einzusetzen für die Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit ihres Landes macht sie zu Helden, die ihren Gegnern weitaus überlegen sind.

Und die Flugwaffe? Jeder Madrider hat sich in diesen Tagen bei den vielen Luftkämpfen am Himmel Madrids von der absoluten Überlegenheit unserer Flugzeuge überzeugen können. Ruhig und zuversichtlich schauen hunderttausend Augenpaare dem Luftkampf zu, der sich entwickelt, wenn die Heinkel und Fiat zum Kampf gezwungen werden. Für alle ist es schon vorher klar, wer Sieger sein wird in diesem Kampfe. In jeder Phase solcher Kämpfe wird auch dem noch Zweifelnden klar, auf welcher Seite die heldenmütigeren Piloten, die besseren und schnelleren Apparate sind. Die Junkers und Capronis, die Heinkels und Fiats, samt den Landsknechten, die an ihrem Steuer sitzen, sind heute schon unserer Aviation unseren kühnen und heldenhaften Piloten unterlegen. Und in der Zukunft werden sie es noch mehr sein.

Das alles demonstriert die nackte Zahl 70 : 8!

DAS DEUTSCHE VOLK MUSS FÜR HITLERS SPANIEN-ABENTEUER BLUTEN

Es ist klar: Das spanische Volk hätte die aufständischen faschistischen Generäle und Feudalherren schon längst besiegt, wenn nicht der deutsche und italienische Faschismus den Aufstand vorbereitet und in seiner weiteren Folge mit Menschen und Material unterstützt hätten. Francos Aufstand ohne die Hilfe des deutschen und italienischen Faschismus wäre eine kurze Episode gewesen und das spanische Volk würde heute, nach einem Jahr des Aufstandes in Frieden und bei freier Arbeit sein Land aufbauen, den Wohlstand und das Glück seiner Bewohner ständig vermehren.

Die Faschisten haben nicht nur viel Unglück und Zerstörung über das spanische Volk gebracht, ihre imperialistische Machtpolitik trifft auch das deutsche und italienische Volk schwer. Das spanische Abenteuer Hitlers kostet viel, sehr viel an Material, Menschen und Geld. Das Ganze deutsche Volk ist durch die verbrecherische faschistische Politik in Mitleidenschaft gezogen. Das Arbeiter erhalten keine Lohnerhöhung während die Preise in die Höhe klettern, weil Hitlers Kriegsführung in Spanien diese Summen wegfrisst. Bauern und Handwerker werden um den Ertrag ihrer Arbeit geprellt, weil Hitler das Geld für Franco verpulvert. Deutschland hatte nie genügend Lebensmittel, musste immer einen Teil vom Auslande einführen. Jetzt werden die für diesen Kauf notwendigen Gelder (Devisen) von Hitler nicht mehr bereitgestellt, da er sie für Franco gebraucht. Der Wohnungsbau wird eingeschränkt, weil das Eisen für Franco-Granaten gebraucht wird. In den schlimmsten Jahren des Versailler Schandfriedens musste das deutsche Volk nicht soviel opfern, wie es in, dem einen Jahr für das Abenteuer Hitlers in Spanien opfern musste. Hitler ist schlimmer für das deutsche Volk, als der Versailler Vertrag.

Hitlers Krieg in Spanien

brachte dem deutschen Volk neue Bedrückung. Weil Hitler die Wahrheit über Spanien fürchtet, haben seine braunen Henkersknechte den Befehl erhalten, jede Volksregung für Frieden und Freiheit und Gerechtigkeit des spanischen Volkes mit allen Mitteln des faschistischen Terrors zu unterdrücken. Abkommandierte faschistische Flieger, die den Auftrag von Hitler und Göring haben, gerade die spanische Bevölkerung, die Kunstschatze Spaniens, seine lachenden Kinder zu vernichten, so wie es die deutschen Flieger bei Gernica und Durango machten, so wie sie es mit der Beschiessung Madrids täglich probierten, dürfen weder ihre Eltern noch Bekannten von dem Ziel ihrer Fahrt unterrichten und wenn sie fallen, dann erklären die verlogenen Dienststellen des Reichsheeres den Hinterbliebenen, der Sohn oder Mann ist in einem Manöver verunglückt. Die Faschisten schämen sich ihrer Taten nicht, das ist nicht der Grund der Lüge, sie fürchten sich vor der Wahrheit, vor jeder Wahrheit.

Hitlers Kampf gegen die Religions- und Glaubensfreiheit in Deutschland nahm einen neuen Aufschwung, als die deutschen Flieger daran gingen, die baskischen Katholiken und ihre Kultstätten in Feuer und Rauch untergehen zu lassen. Der Abenteuer Hitler hat mit seiner Spanienpolitik dem Ansehen Deutschlands in der Welt unermesslichen Schaden zugefügt. Denken wir nur an das grosse Volk der Vereinigten Staaten. Ein Jahr faschistische Greuel haben alles zerstört, was in den Jahren des Friedens vor Hitler an Ansehen für das deutsche Volk entstanden war. Hitler hat es soweit gebracht, dass die grossen Kulturvölker auf das braune Deutschland wie auf eine Kulturschande blicken.

Hitlers Spanienpolitik hat Europa unmittelbar an den Abgrund des Krieges gebracht. Und der Krieg in Spanien hat gezeigt, dass es bessere Waf-

fen gibt, als die deutschen. Görings Luftaufrüstung erleidet gerade in diesen Tagen bei Madrid eine grosse unbeschreibliche Katastrophe. Apparat auf Apparat, ein deutschen Pilot nach dem anderen wird vernichtet. Der spanische Krieg hat bewiesen, dass die Soldaten des Friedens und der Freiheit bessere Kämpfer sind, als die Rekruten in der faschistischen Zwangsjacke und die SS-Offiziere, deren Heldentaten weiter nichts wie Verbrechen an Wehrlosen sind.

Hitler hat in seiner Würzburger Rede das spanische Erz für die deutsche Kriegsrüstung gefordert. Wir meinen, das spanische Erz gehört dem spanischen Volk und werden unsere Meinung Hitler und seinen Kumpanen, den Krupp und Thyssen, mit unseren Waffen, beibringen.

Günter Rataj gefallen

Unser Günter, 1914 in Hamburg geboren, lernte schon früh den Hunger kennen. Schon als Kind musste er schwer arbeiten. Morgens, noch hungrig, Zeitungen austragen, Zettel verteilen. Tag für Tag und Jahr für Jahr. Nach seiner Schulentlassung wurde er Mitglied der Roten Sportorganisation. Hier hat er als Funktionär wertvolle Arbeit geleistet. 1934 ist er im Arbeitsdienst und schon zwei Monate später im Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Als der Kampf in Spanien begann, kämpfte er mit seiner ganzen Kraft und Überzeugung in den Reihen der spanischen Volksarmee für die Freiheit und Unabhängigkeit des spanischen Volkes. In vollem Vertrauen für unseren Sieg gab er sein Leben hin. Wir alle geloben, ebenso mutig wie er, bis zum endgültigen Siege zu kämpfen.

FLAK
Deutsche Batterie.

Kurznachrichten

Die Frage der Nichtintervention ist wieder in einer Sackgasse und die englische Regierung hat von Komitee nicht die nötige Ermächtigung erhalten, mir der Regierung der Republik und den Rebellen zu verhandeln. Dem Komitee war die Diskussion in folgender Reihenfolge vorgeschlagen worden: Grenzkontrolle, Rückzug der Freiwilligen, Anerkennung Francos als kriegführende Macht. Der italienische Botschafter Grandi verlangte als ersten Punkt der Tagesordnung die Anerkennung Francos, was am Widerstand Englands, Frankreichs und der USSR scheiterte.

Anlässlich des ersten Jahrestages des spanischen Bürgerkrieges fand in Moskau eine Riesenkundgebung statt. Arbeiter der Betriebe, Bauern, Angestellte, Intellektuelle sprachen von ihrer Liebe für das heldenhafte spanische Volk. Die Versammlung schickte ein Begrüssungstelegramm an die Soldaten der republikanischen Volksarmee.

Der japanische Flottenkommandeur von Shanghai hat beschlossen, am 24. und 25. Juli grosse Flottenmanöver durchzuführen. In der Stadt herrscht grosse Unruhe, da man glaubt, dass die Japaner die chinesischen Stadtviertel bombardieren werden. Ein grosser Teil der Bevölkerung ist aus der Stadt geflüchtet und kampiert auf freiem Feld.

Anlässlich des Jahrestages des spanischen Bürgerkrieges, erklärte Leon Jouhaux, Generalsekretär der CGT, nur durch die Verletzung des Völkerbunds Paktes sei der Krieg noch nicht zu Ende. Dass man Hitler und Mussolini so frei handeln lässt, ist eine Schande für die Menschheit und eine Gefahr für den Frieden der Welt.

Franco ruft halbe Kinder zu den Waffen.—Die faschistische "Regierung" von Burgos hat den Jahrgang 1939 zu den Waffen gerufen. Es handelt sich hier um die 16-Jährigen.